

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath

Professor in Leipzig.

Nr. 20.

Leipzig, 28. September 1928.

XLIX. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.25 monatlich, Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873

Bergsträßer, G., Hebräische Grammatik.

Palästina-Jahrbuch.

Homan-Harling, Geschichte des jüdischen Volkes seit der Zerstörung Jerusalems.

Eusebius Werke. VII. Band, 2. Teil.

Ohm, Thomas, P., O. S. B., Die Stellung der Heiden zur Natur und Übernatur nach dem hl. Thomas von Aquin.

Lutherana V.

Rieder, Hans, Dr. jur., Dr. phil., Staat und Kirche nach modernem Verfassungsrecht.

Devaranne, Theodor, Der gegenwärtige Geisteskampf um Ostasien.

Hartmann, Richard, Die Krisis des Islam.

Harnack, Theodosius, D., Luthers Theologie.

Kuntze, Friedrich, Dr., Erkenntnistheorie.

Feldmann, Josef, D. Dr., Okkulte Philosophie.

Neueste Theologische Literatur.

Bergsträßer, G. (Univ.-Prof. in München), **Hebräische Grammatik**, mit Benützung der von E. Kautzsch bearbeiteten 28. Aufl. von Wilhelm Gesenius' hebr. Gramm. II, 1. Leipzig 1926, Hinrichs. (VIII, 85 S. gr. 8.) 5.— Rm.

Das Buch wird in einem Obertitel als die „29. Aufl.“ des alten Gesenius bezeichnet und soll im Büchermarkt an dessen Stelle treten, die der einst hochgeachtete auch unter der Stagnation der letzten Auflagen behauptet hatte. Nichtsdestoweniger werden wir ein neues Buch erhalten. Es muß um sein Dasein kämpfen; und die neue (zweite) Lieferung legt in einem Vorworte die äußeren Schwierigkeiten dar, die sich bis jetzt in seinen Weg gestellt haben. Der tiefstgreifende Unterschied gegenüber dem alten Gesenius ist der, daß das neue Buch nicht mehr in die Hand der Schüler paßt, sondern für den Lehrer und für den Sprachforscher und Ausleger bestimmt ist. Letztere beide werden sich mit dem Fortschreiten der Lieferungen ihr Urteil bilden. Aber eine Anzeige einer Einzellieferung mag zur Fortsetzung ermutigen und den Lehrer der hebräischen Sprache auf die reichhaltige und vorzügliche Informationsquelle hinweisen, die ihm durch Bergsträßer erbohrt wird.

12 §§, denen zwei vorbereitende vorausgeschickt sind, handeln vom hebr. Tempussystem, von der Form des Perfekts, Impf usw., und von der Bedeutung des einfachen pf und impf (§§ 6. 7), des Konsekutivs (§§ 8. 9), des imp und seiner Verwandten (§ 10), des inf (§§ 11. 12), des ptc (§ 13) und erreichen mit einem § 14 über das Qal ihr vorläufiges Ende. S. 25—74 der Lieferung dienen einheitlich der Frage, wie man verbale Satzteile richtig übersetzt. Man sieht, wie die neue Grammatik ihre Aufgabe sucht. Die übliche hebräische Sprachlehre zählt die Sprachformen auf, macht auch einen Versuch, deren Entstehung zu zeigen und gibt dann allgemeine oder aus einzelnen Gelegenheiten gewonnene Winke, wie diese Formen zum Ausdruck von Vorstellungen und Gedanken angewendet werden. Schon der Raummangel, für welchen in der Regel der Gelehrte nicht verantwortlich ist, verhindert, daß derartige Bemerkungen dem Anfänger bei Einarbeitung in die Lektüre nützen. Mehrere bedeutende Grammatiken

erfuhren das Verhängnis, in der Formenlehre stecken zu bleiben. Die Folge ist eine Verachtung der originalen Zeitmaße durch die Leser oder Übersetzer, welche zu den schönsten Verwegenheiten berechtigt. Diesem Notstande kann nur durch ganze Arbeit abgeholfen werden. Bergsträßer ist entschlossen, sie zu tun. Sollten naheliegende Bemängelungen vorkommen, wie daß der Stoff nicht scharf gegen Syntax und Auslegung abgegrenzt werden könne, daß die Auseinandersetzung über Einzelstellen, die ja zahlreich gebracht werden mußten, uferlos werden müßte, daß die Sprachlehre in Abhängigkeit von Textkritik oder Überlieferungs-Respekt hin- und herschwanke, so ist der letztgenannten Befürchtung überhaupt nicht allgemeinhin vorzubeugen, die vorletzte trifft den Vf. nicht, die erste ist zum großen Teile durch seine Arbeit widerlegt und im übrigen könnte er sie tragen. Auseinandersetzungen anzuregen ist kein Nachteil. Ich halte es z. B. für unbestreitbar, daß met (bab. und) hebr. noch immer „sterbend“ bedeuten kann (S. 13. 69) und möchte hingegen nicht in jul(l)ad ein ptc erkennen. Der Druck ist ausgezeichnet. Möchte dem Buche auch aus der erzwungenen mühevollen Art seiner Entstehung keine Beeinträchtigung seiner Übersichtlichkeit für den Gebrauch erwachsen! — In der eigentlichen Formenlehre nimmt B. gegenüber Bauers und Ungnads Konzeptionen eine zurückhaltende Stellung ein: Zum imp trat durch Präformative ein Jussiv, der bald für den Gebrauch in der Erzählung als Aussage dessen, was nicht mehr besteht, eingerichtet wurde. Diesem Verb stand der Nominalsatz als Feststellung des Gegenwärtigen gegenüber. Innerhalb des Zwiesgesprächs konnte sein subj auch pronominal sein; durch Zusammenziehung der Bestandteile unter ein en Satzton entstand hieraus das pf 1. u. 2. pers. Die Vokale der 3. sg scheinen nach dem Genus des subj zunächst eine persönliche und eine sächliche Aussprache durchgeführt zu haben; diese waren aber nicht von vornherein zu Aussagen über beliebige Gegenstände verwendbar, sondern haften an bestimmten, an denen sie regelmäßig abgelesen wurden; erst auf dem Wege der Metapher wird sich ihre Anwendbarkeit in vielerlei Aussagen, die Abstraktion und dadurch das eigentliche

Verb ermöglicht haben. Hierbei geriet aber das Gesetz des Vokalismus weithin um seinen ursprünglichen Sinn, auch infolge des ton-psychologischen Prinzips der Polarität. Jedenfalls ein reiflich durchdachter Versuch, in das Labyrinth vorliterarischer Vorgänge genetische Ordnung zu bringen, übrigens aber für das Buch nicht von zentraler Bedeutung. Die Formenlehre mußte die Grenzen, die jeder Teilsprache gezogen sind, überschreiten; die Bedeutungslehre läßt recht eigentlich die — relative — Sprach-Individualität des Hebräischen erkennen. Wie in keiner verwandten Sprache sind durch Arbeiten, die anderen Zwecken gedient hatten, die Wege zur Erkennung der Individualität des Hebräischen geebnet. Man darf gespannt z. B. der Darstellung des Piäl durch Bergsträbers berufene Hand entgegensehen; das wird eine außerordentlich dankbare Aufgabe sein und ein m. E. spruchreifer Gegenstand. Zu wünschen ist noch eine Klärung des Begriffs „spätalttestamentliche Sprache“, und zwar für mehrere Zwecke. Der Begriff stammt aus der Literaturgeschichte, kann aber aus zeitlichen Ansätzen einschlägiger Abschnitte nicht abgeleitet werden. Abnützung der Sprachmittel, Analogie und Entlehnung, Schulstil und Ideale haben in verwickeltem Zusammenwirken das Spät-hebräische hervorgebracht und es gegenüber der Umgangsprache in eine schwer bestimmbare Selbständigkeit versetzt, welche anders beschaffen ist als die der Zunft- und Fachsprache innerhalb des Althebräischen und wieder anders als das Mischnische. Letzteres hatte in dem alten Gesenius einige vorschnelle Gastrollen gegeben. Natürlich kann man Vorblicke auf jüngere Abkömmlinge des Gegenstandes nicht verwehren, zumal wenn vielleicht zu seiner Erklärung beitragende Analogien beobachtet werden können. Grundsätzlich ist jedoch eine streng sprachgeschichtliche Betrachtung zu fordern und diese besteht weniger darin, daß Erscheinungen anderer Sprachen zum Vergleiche herangezogen werden, als in dem Nachweise des Eigengutes der Teilsprache, seiner Ausbildung und geschichtlichen Abwandlung. Diese gesunde Beschränkung des Stoffs wird gerade durch den sprachvergleichenden Weitblick des Vf. gewährleistet.

Wilhelm Caspari-Kiel.

Palästina-Jahrbuch des deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes zu Jerusalem. Hrsg. v. Prof. D. Dr. D. Gustaf Dalman. 22. Jahrg. (1926.) Mit 8 Abbildungen auf 6 Tafeln und 1 Karte. Berlin 1926, E. S. Mittler u. S. (143 S. gr. 8.) 4.75 Rm.

Die normaler gewordenen Verhältnisse im Buchhandel ermöglichen jetzt wieder den üblichen Vertrieb des Jahrbuches und haben daher zur Auflösung des es finanziell stützenden Vereins der Palästina-Freunde geführt; auch das Anschwellen des neuen Bandes erfüllt seine Freunde mit froher Hoffnung. Der jetzige Leiter, Prof. D. Alt, bringt den namentlich topographisch sehr ertragreichen Bericht über die Arbeit des Instituts im Jahrgang 1925; es folgt einer der zum erstenmal seit 1914 wieder öffentlich veranstalteten Institutsvorträge über „Die Tradition in Palästina“ von Propst Lic. Hertzberg. Alt bringt auf Grund der amerikanischen Ausgrabungen neues Material zur Geschichte von Beth-Sean (1500—1000 v. Chr.), Dalman solches zur „Tradition“ von nebi samwīl, Mizpa und Gibeon und einen Bericht über das in Greifswald errichtete Palästina-Institut. Weitere Kreise der Bibelfreunde dürfte Dal-

mans mit Bildern geschmückte Studie „Viererlei Acker“ interessieren, aus der allerlei Anschauliches über Jesu Gleichnisse zu lernen ist; welche Bedeutung diese Art der Palästinakunde auch für den Religionsunterricht erlangen kann, habe ich in dem Buche „Schule, Religion und Leben“ (1926) gezeigt. Alte, lern- und erlebensfrohe Zeiten des Einsammelns wurden in dem Berichtstatter wieder wachgerufen durch die poetischen „Institutserinnerungen“ seines Zeitgenossen Eckardt vom Jahre 1905.

Eberhard, Berlin-Hohen Neuendorf.

Heman-Harling, Geschichte des jüdischen Volkes seit der Zerstörung Jerusalems, in zweiter gekürzter und bis auf die Gegenwart fortgeführter Auflage. Stuttgart 1927, Calver Vereinsbuchhandlung. (445 S. gr. 8.) Geb. 12.— Rm.

Da sich keine andere Feder gefunden hat, eine brauchbare Geschichte der Juden für Nichtjuden zu schreiben, so war die Neuauflage bei der wachsenden Bedeutung der Judenfrage eine Notwendigkeit; und wieder darf die Christenheit in der gerechten Darstellung Hemans die ganze Tragödie der Judenheit erleben. O. v. Harling ist nur mit pietätvoller Zurückhaltung dem Geheiß, zu kürzen, nachgekommen, und hat in der Fortführung der Geschichte bis in die Gegenwart ganz im Geiste Hemans geschrieben. Diese letztere Aufgabe war nicht leicht, da sich die Geschichte der emancipierten Judenheit in die Breite zerteilt, aber mit sicherem Griff hat er nicht nur die wichtigsten Ereignisse aus der Fülle ins Licht gerückt, sondern auch die bedeutungsvollsten Bücher jüdischer und antijüdischer Literatur vorgestellt.

Gewiß wird die Knappheit für manches Geschehen den Wunsch nach einer Spezialabhandlung wecken, aber sie erlaubt, alle Fäden jüdischer Wirksamkeit in dem Gewebe der jüngsten Weltgeschichte sichtbar zu machen und zu der rechten geschichtlichen Folgerung und Beurteilung zu helfen.

K n a b e - Arnsdorf.

Eusebius Werke, VII. Band: Die Chronik des Hieronymus Hieronymi Chronicon, herausgegeben von Dr. Rudolf Helm, Prof. an der Universität Rostock. 2. Teil Lesarten der Handschriften und quellenkritischer Apparat zur Chronik. (Die griech. christl. Schriftsteller der ersten drei Jahrh. 34. Band.) Leipzig 1926, J. C. Hinrichs. (XLVIII, 778 S. gr. 4.) 35 Rm.

Nachdem 1913 der Text der Chronik des Hieronymus in der Kirchenväterausgabe von Helm herausgegeben wurde, erscheint erst nach 13 jähriger Pause, die durch den Krieg vor allem bedingt ist, der quellenkritische Apparat. Die überaus mühevollen Arbeit, einen relativ gesicherten Text der Chronik herzustellen, die Helm in glänzender Weise gelungen ist, und wofür er das hohe Lob Hermann Diels erntete, findet nun durch Herausgabe dieses 2. Bandes ihren Abschluß. Unter dem Zwange der Verhältnisse mußte er diesen Band selbst schreiben, um so durch Vermeiden des Satzes die Unkosten zu verringern und das Erscheinen der Ausgabe überhaupt zu ermöglichen. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß, wie H. im Vorwort sagt, ein deutscher Philologe zu einer solchen Mönchsarbeit durch die Notlage verurteilt ist, nur um seiner Arbeit dazu zu verhelfen, daß sie überhaupt das Licht der Öffentlichkeit erblickt. In der Einleitung weist er zunächst auf die Ausgabe der Chronik von Alfred Schöne hin, die für ihre Zeit ein verdienstvolles Unternehmen war, aber daran litt, daß

in ihr die besten Handschriften nicht oder nicht voll vermerkt waren, weil Sch. eine durch ihr Alter täuschende, vielfach entartete Handschrift, den Codex Bongarsianus aus dem 7. Jahrhundert zur Führerin gewählt hatte. Die Seitenzahlen der inzwischen 1923 erschienenen englischen Ausgabe der Chronik von J. K. Fotheringham hat H. am oberen Rande seines 2. Bandes vermerkt, um so diesen Band auch für die englische Edition verwendbar zu machen. Dann folgt eine Charakterisierung der Handschriften, die H. in seiner Textausgabe benutzt hat. An der Spitze stehen der Cod. Oxoniensis (O.) und der Cod. Floriacensis (S.), die beide nach Traube dem 5. Jahrh. zuzuweisen sind. Der erstere ist vor dem letzteren dadurch bevorzugt, daß er fast vollständig erhalten ist und nicht erst auf weite Strecken durch Abkömmlinge von ihm ergänzt werden muß. Dann folgt der aus dem 7. Jahrhundert stammende Cod. Amandinus (A.), der von Helm mit Recht für eine Abschrift von S. gehalten wird, daselbe gilt für den Cod. Petavianus (P.) und Cod. Turonensis-Berolinensis (N.), beide aus dem 9. Jahrhundert. Von geringem Wert für die Textgestaltung, aber von Helm noch berücksichtigt sind der Cod. Bongarsianus (B.) aus dem 7. Jahrhundert, der Cod. Lucensis (L.) aus dem 8. Jahrhundert und der Cod. Middhlehillsensis (M.) aus dem 8. Jahrhundert. Von den zahlreichen sonst erhaltenen Handschriften der Chronik, auch von den von Fotheringham verwerteten, hat Helm in der vorliegenden Ausgabe Abstand genommen, weil sie jünger oder willkürlich zurecht gemacht sind. Nach Helm kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die beiden Handschriften S. und O. auf ein gemeinsames Original bzw. eine gleichartige Vorlage zurückgehen, die einen 26 zeiligen Typus hatte. Dann bespricht Helm die Einrichtung der Chronik des Hieronymus, die Verwendung roter Farbe für einzelne Königreihen, der großen und kleinen Schrift, die Beziehung der Eintragungen zu den Zahlen. Da die Ausgabe von H. aber nicht nur des Hieronymus Chronik repräsentieren, sondern das Original des Eusebius in seinem Text so weit als möglich rekonstruieren soll, so sind sowohl die völlig selbständigen wie die Erweiterungen Eusebianischer Notizen durch den lateinischen Übersetzer bezeichnet. Hier stehen als Beweismaterial die armenische und syrische Übertragung — erstere ist von Karst, Eusebius 5. Band Leipzig 1911 besonders herausgegeben — sowie die Entlehnungen späterer griechischer Chroniken einerseits, die lateinischen Parallelen und Vorgänger des Hieronymus andererseits zur Verfügung. Wenn auch der Text des Eusebius nur mit einem gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit festgestellt werden kann, so hat Hieronymus in der äußeren Form die Eusebianischen Tabellen zweifellos reproduziert. Endlich handelt Helm noch ausführlich von der Beziehung der Eintragungen zum Zahlengerüst bei Eusebius und erweist m. E. durchschlagend, daß von Eusebius jede angeführte Notiz außer gewissen Sammelnotizen zu einem bestimmten Jahre gemeint war. Dann folgt der ausführliche quellenkritische Apparat, der auch gewisse Irrtümer der Textausgabe korrigiert. Er ist mit musterhafter Gründlichkeit gearbeitet, vielleicht wäre es nicht nötig gewesen, alle Schreibfehler der Handschriften zu registrieren. Jedenfalls hat sich Helm auch durch diesen Band, der die Lesarten der Handschriften und den quellenkritischen Apparat zur Chronik enthält, ein nicht hoch genug zu veranschlagendes Verdienst erworben.

G. Grützmacher - Münster i. W.

Ohm, Thomas, P., O. S. B. (Dr. theol.), Die Stellung der Heiden zur Natur und Übernatur nach dem hl. Thomas von Aquin. Eine missionstheoretische Untersuchung. (Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte, herausgegeben von Prof. Dr. Schmidlin, Münster i. W., Heft 7.) Münster i. W. 1927, Aschendorff. (XIII und 351 S. gr. 8.) 14.90 Rm.

Diese umfangreiche Schrift will einen Beitrag zum Verständnis der inneren Einstellung der Christenheit zum Heidentum darbieten. Nur wenn man die begründete Überzeugung hat, daß die Heiden aus ihrer eigenen Kraft nicht zu Gott kommen können, ist die Mission Recht und Pflicht der Christenheit (S. VI). Von diesem Gesichtspunkt aus unternimmt es der Verf., die Bedeutung der Heidenmission in der Ideenwelt des hl. Thomas darzustellen. Er hat es sich mit seiner Arbeit nicht leicht gemacht. Er hat nicht nur die philosophischen und dogmatischen Werke des Thomas studiert, sondern auch seine exegetischen Arbeiten vorgenommen. Er hat auch nicht bloß die Stellen behandelt, in welchem Thomas direkt von Heidentum und Mission spricht, sondern er stellt auch eingehend den umfassenden Begriffsapparat des Thomas dar, der das Leben und die Fähigkeiten des natürlichen Menschen sowie die göttliche Gnade und ihr mannigfaches Wirken zum Gegenstand hat. Dazu kommt eine ausgiebige Auseinandersetzung mit der unermeßlichen älteren und neueren Thomasliteratur, denn es liegt dem Verf. nicht nur daran, die Meinung des Thomas geschichtlich festzustellen, sondern sie auch als maßgebende Wahrheit für die Missionsarbeit zu erweisen. — Trotz der großen Mühe, die der Verf. aufgewandt hat, macht das Buch, bemessen an seinem Zweck, auf den Leser keinen recht befriedigenden Eindruck. Man hat fortgesetzt die Empfindung, daß in diesem Fall weniger eigentlich mehr gewesen wäre. Ein großer Teil des Buches ist der Wiedergabe gewisser dogmatischer Lehren des Thomas gewidmet, über die man sich auch anderwärts gut orientieren kann. Die Anwendungen auf die Mission (z. B. S. 193, 235, 300 f.) sind doch ziemlich selbstverständlich, wie auch die Beurteilung des Heidentums, die eben doch ohne ein tieferes religionsgeschichtliches Verständnis von Thomas unternommen werden mußte. Zwar kommt dem 13. Jahrhundert auch in der Missionsgeschichte eine große Bedeutung zu, aber man gewinnt wirklich nicht den Eindruck, als wenn Thomas diese Bedeutung in ihrer Tiefe erfaßt hätte oder gar den Missionaren praktische Anregungen hätte geben wollen oder können. Was er vorbringt, geht doch über die einfachen Gedanken nicht hinaus, daß der Heide heilsfähig wie heilsbedürftig ist und daß nur die Gnade in ihren verschiedenen Wirkungen und durch die Mittel der Kirche ihm Heil zu bringen vermag. Wäre es nicht wirkungsvoller und lehrreicher gewesen, wenn der Verf. diese Gedanken knapp und eindrucksvoll zusammengestellt hätte, um daran die Frage zu knüpfen, was diese Gedanken in jener Zeit wie heute für die Missionare zu bedeuten hatten und zu bedeuten haben? Vielleicht hätte in diesem Rahmen auch eine etwas eingehendere Behandlung des Wesens der Sünde und der Kraft der Person Christi hineingezogen werden können.

Aber ich verstehe, wie der Verf. zu seiner Darstellung gekommen ist. Er wollte einerseits die Not des Heidentums mit ihrem inneren Bedarf und der Unerschöpflichkeit der Gnade kräftig unterstreichen, und er wollte andererseits nicht bei allgemeinen Wahrheiten es bewenden

lassen, sondern sie in rational wie autoritativ begründeter Form vorführen. So geriet er allmählich immer tiefer in dogmengeschichtliche Untersuchungen, die in manchen Stücken dankenswert sind, aber zu der „Missionswissenschaft“ immerhin nur in einem ziemlich lockeren Zusammenhang stehen. Ich hebe aus diesen Untersuchungen einige hervor und empfehle sie zugleich der Aufmerksamkeit der Dogmenhistoriker. So etwa die Lehre von der *potentia obediensialis* als die dem Heiden bleibende Gehorsamsfähigkeit gegen Gott (S. 239 ff.), die Vorbereitung auf die heiligmachende Gnade durch die aktuelle Gnade (S. 258 ff.), durch die Thomas auch das *facere quod est in se* zustande kommen läßt (S. 263). Der *appetitus aptitudinalis* als ein *desiderium naturalis*, eine *inclinatio naturalis* zur Gnade (S. 248 ff.), wobei hier wie auch sonst mit Recht hervorgehoben wird das Aufeinandergeordnetsein der natürlichen Anlagen und der Gnadenwirkungen in der Lehre des Thomas. Ferner verweise ich auf die außerordentlichen Heilswege in dem Heidentum, etwa durch Wunder, Engel, Propheten (S. 339 f.), sowie auf die Frage, ob alle Heiden verdammt werden oder ob auch im Jenseits Mittel zu ihrer Rettung vorhanden seien oder ob, ähnlich wie der *limbus puerorum*, für sie ein „ewiger Mittelort“ anzunehmen sei (S. 340 ff.), was aber nicht im Sinn des Thomas wäre. Nicht glücklich formuliert scheint mir die thomistische Lehre über das *meritum de congruo* (S. 219 f.) zu sein.

So ließe sich noch mancherlei Beachtenswertes aus dem fleißigen Werke anführen, das jedenfalls in mancher Hinsicht einen lehrreichen Beitrag zum Verständnis des Thomismus darbietet. Noch merke ich ein paar Druckfehler an. Neben dem fast unvermeidlichen Origines (S. 340) ist S. 153 Absatz 1 *motus* (für *modus*) *primo primi* zu lesen und S. 167 sub. IV, wo statt „die Götzenbilder heißen *idololatrae*“ jedenfalls gemeint ist: die Götzendienner.
R. Seeb erg - Berlin-Halensee.

Lutherana V. Fünftes Lutherheft der Theologischen Studien und Kritiken 100. Band, 2., 3. Heft. Gotha 1928, Leopold Klotz. (S. 168—353; gr. 8.)

H. Volz weist in einer Abhandlung über die Frage „Wie Luther in der Genesisvorlesung sprach“ nach, daß von zwei Nachschriften zu einem Stück von Luthers großer Genesisvorlesung (Ausführungen zur Prädestination vom 18. 2. 1542) die eine (von Ligarius, Kirchenarchiv von Norden, ed. H. Ernst) nur verbreiternde Abschrift aus dem gedruckten Kommentar ist, daß dagegen die andere (anonym, Gotha), wie die Gegenüberstellung zeigt, selbständige, sicher unmittelbare Nachschrift ist. Darauf weisen vor allem die zahlreichen deutschen Ausdrücke, die zweifellos original sind und die der Druck nachher ins Latein übertrug. — In einer langen Abhandlung (S. 197 bis 347) über „Die Doppelschichtigkeit in Luthers Kirchenbegriff“ schüttet F. Kattenbusch ein Meer von kritischen Betrachtungen über die neuere und neueste Literatur aus, die sich Luthers Kirchengedanken zugewendet hat (merkwürdigerweise ist das wichtige Buch von Walther übergegangen worden), baut dazwischen eigene Gedanken ein, die darin gipfeln, daß Luther innerhalb der wahren Kirche zwei „Schichten“ (es ist aber immer mißlich, in Beschreibung Lutherscher Gedanken unlutherische Termini einzuführen) unterschieden habe: „Kirche“, *sensu generali*, als Christenheit in der begriffsmäßigen Totalität ihrer Merkmale, d. i. in der Vollvorhandenheit, Vollbetätigung,

als Volk Gottes oder Reich Gottes, schlechthin als das *corpus Christi* auf Erden, und *sensu speciali*, „Kirche“ als eine Provinz im Reiche Gottes, als Kultgemeinde, wofür V. auch „gottesdienstliche Gemeinde“ zulassen könnte (S. 268). An diesen Hauptfaden wird eine Fülle von Gedanken und Notizen in wenig übersichtlicher Weise angehängt, zuletzt besonders der Hinweis auf die drei Gottesstifter, Kirche, Staat, Familie, mit ihrer inneren Bestimmtheit zu dieser Kultgemeinde. — Überzeugend weist endlich J. F i c k e r (S. 345 ff.) aus Luthers wohlverstandenen Worten nach (WA. 50, 519), daß dessen erste Vorlesung die über die Psalmen von 1513/15 gewesen ist, nicht über die Genesis; das erste Buch der Bibel kann derselbe nur zu jener Zeit in kleinem Kreise ausgelegt haben, nicht in einer öffentlichen Vorlesung.
H. P r e u ß - Erlangen.

Rieder, Hans, Dr. jur., Dr. phil. (Regierungsrat in Berlin), **Staat und Kirche nach modernem Verfassungsrecht.** Berlin 1928, Carl Heymanns Verlag. (164 S. gr. 8.) 9 Rm.

Die von Dr. Rieder vorgelegte Abhandlung beschäftigt sich mit „Staat und Kirche nach modernem Verfassungsrecht“ (richtiger: im Deutschen Reich). Sie hat als Dissertation die Billigung der Kölner juristischen Fakultät gefunden. Ihr Aufbau: I. Einleitung, II. Geschichtliche Entwicklung des Verhältnisses von Staat und Kirche bis zur Weimarer Reichsverfassung, III. Das kirchenpolitische System der Weimarer Reichsverfassung, IV. Das Wesen der Staatshoheit über die Kirche, V. Die Lockerung der bisherigen Staatshoheit gegenüber der Kirche durch die Reichsverfassung 1. in bezug auf das staatliche Reformationsrecht, 2. in bezug auf das staatliche Aufsichtsrecht über die kirchliche Autonomie, die Einrichtung der kirchlichen Organisation, die Neubildung und Veränderung der Kirchengemeinden, die kirchliche Vermögensverwaltung, die Ausbildung der Kirchenbeamten, die kirchliche Ämterverleihung, die geistliche (besser: kirchliche: mit Rücksicht auch auf die evangelischen Kirchen) Disziplinar- und Strafgerichtsbarkeit, das Ordenswesen, die Kirchenmitgliedschaft, das Bestattungswesen, 3. in bezug auf das staatliche Schutzrecht, erschöpft in der Einteilung den gewaltigen Stoff. Wenn das Gleiche in der Durchführung zu erreichen weder beabsichtigt noch möglich ist, so hat Rieder doch sehr viel und auch manches Eigene zu sagen. Wenn er schon Seite 3 gegenüber einer einseitigen Auslegung des Art. 137 RV. sowohl bei einzelnen Schriftstellern wie auch manchen Landesgesetzgebungen den Versuch, mit Hilfe der öffentlichen Korporationseigenschaft eine rückläufige Bewegung der in der Weimarer Reichsverfassung abgeschlossenen Rechtsentwicklung anzubahnen und die frühere, mit der heutigen Reichsverfassung völlig unverträgliche besondere Kirchenhoheit auf Umwegen wieder einzuführen, schärfstens ablehnt, so klingt das wie ein Programm des Buches. Wenn er auch in manchem Einzelnen sein Prinzip überzieht, vor allem z. B. bei der Kirchenmitgliedschaft, die er auch bei den „Landeskirchen“ in anscheinend allzugroßer Abhängigkeit von Meß (Arch. d. ö. R. 1925) rein vereinsmäßig aufbaut, so hat er doch im allgemeinen ungefähr recht und kann eine erfreuliche Kritik an dem preußischen — wie ich es nennen möchte — Gesetz gegen die Kirchen vom 8. April 1924 üben, wie die materielle und formelle Reichsverfassungsmäßigkeit der bayerischen Kirchenverträge von 1924/25 nachweisen. Daß er insbesondere die verstärkte Ordens-tätigkeit in Bayern und a n d e r w ä r t s staatskirchen-

rechtlich auf die Grundlage der Reichsverfassung (nicht in Bayern des Konkordats) stellt, ist richtig und für manchen gut zu hören. Leid tut mir persönlich, daß er meine beiden Arbeiten „Evangelisches Kirchenrecht?“ (Allg. Evang.-Luth. KZ. 1925) und „Die Rechtsgrundlagen der bayerischen Kirchenverträge“ (Bayer. Verw.-Bl. 1926) anscheinend übersehen hat. Ich hätte mir zum Kapitel „Autonomie“ eine anregende Diskussion versprochen. Alles in allem sind wir um eine treffliche Abhandlung reicher.

R u d o l f O e s c h e y - Leipzig.

Devaranne, Theodor (Missionsinspektor, Pfarrer), **Der gegenwärtige Geisteskampf um Ostasien**. Der religions- und missionskundliche Ertrag einer Ostasienreise. Gotha 1928, Leopold Klotz. (96 S. 8.) 3 Rm.

Der Inspektor der Ostasienmission bietet hier den Ertrag seiner letzten Reise durch Japan und China, und damit einen wertvollen Beitrag zum Verständnis des Konfliktes zwischen der westlichen und der ostasiatischen Kultur. Er behandelt Chinas religiöses Erbgut, die Krisis der Mission und des Christentums in China, den lebendigen Buddhismus in Japan und Japans Zukunftsreligion und gibt damit den Gebildeten unserer Zeit einen guten Wegweiser durch die recht schwierigen Verhältnisse des Ostens. Für die Mission scheint mir ein wichtiger Ertrag in dem Versuch zu liegen, die Unterschiede zwischen dem japanischen Mahayanabuddhismus und dem Christentum herauszuarbeiten. Er wird auf die Formel zwei- bzw. drei-dimensional gebracht und damit wird im tiefsten Grunde ein absoluter Wertunterschied statuiert. Natürlich wirken die Problemstellungen der Theologie des Protestantischen Missionsvereins noch stark nach, und es mag zweifelhaft sein, ob je die Kaiserverehrung und die Ahnenverehrung in die japanische Christlichkeit so eingebaut werden können, wie sicher Pietät und Vaterlandssinn, aber es ist doch sehr ernst zu prüfen, ob die hier vorgetragene Fassung der Unterschiede nicht ein erfreuliches Abrücken von der bisherigen theologischen Position und eine grundsätzliche Annäherung an die von den alten deutschen Missionen vertretenen Überzeugungen bedeutet.

M. S c h l u n k - Tübingen.

Hartmann, Richard, **Die Krisis des Islam**. (Morgenlanddarstellung der Geschichte und Kultur des Ostens, Heft 15.) Leipzig 1928, J. C. Hinrich. (27 S. gr. 8.) 1.50 Rm.

Die moslemische Welt wird mehr und mehr in eine Krisis hineingezogen. Die westliche Kultur gerät in Konflikt mit den althergebrachten religiösen Ordnungen des Islams. In diese Krisis führt das Heft des bekannten Heidelberger Islamforschers ein, der uns schon früher in Heft 11 „Die Welt des Islam einst und heute“ geschichtlich auf die gegenwärtige Spannung hingewiesen hatte. Die Schrift vertritt den zweifellos richtigen Gedanken, daß die Modernisierung des Islam nicht zu einer Auflösung der islamischen Gemeinschaft führen wird. Ein Teil der Mohammedaner wird in steigendem Maße versuchen, durch Reformbewegungen die neuen Gedanken in den Dienst der alten islamischen Ideale zu stellen. Ob freilich der Modernismus wirklich den gesamten Islam von Grund aus umgestalten wird, bleibt auch bei dem Verf. eine offene Frage; aber die These, daß es verfrüht ist, dem anscheinend erstarrten Islam ein baldiges Ende vorauszusagen, hat sicherlich ihr volles Recht. Die wertvolle

Schrift beleuchtet u. a. die wichtigsten modernen Bewegungen, die Säkularisierung der Türkei, der Wahhabiten Bewegung und die Bemühungen zur Erhaltung des Kalifats.
S i m o n - Bethel bei Bielefeld.

Harnack, Theodosius, D. (weil. Professor in Erlangen und Dorpat), **Luthers Theologie** mit besonderer Beziehung auf seine Versöhnungs- und Erlösungslehre. Neue Ausgabe. 2 Bände. München 1927, Chr. Kaiser. (XII, 546; VIII, 464 S. gr. 8.) 11 Rm. und 12.50 Rm.

Für die Neuausgabe gebührt dem Anreger Georg Merz, ferner Lic. Wilh. F. Schmidt, der den ersten, und Oskar Grether, der den zweiten Band bearbeitete, endlich dem Verleger hohes Lob. Den Bearbeitern vor allem für die 164 Seiten füllenden Tabellen der Lutherzitate, die neben den von Harnack angeführten Stellen bei Walch die aus WA, EA¹, EA², aus der Clemenschen und Braunschweiger Ausgabe nachweisen. Es ist gewiß ein Wagnis, eine historische Darstellung, deren erster Band 1862, der zweite 1885 erschien, mit unverändertem Text neu zu drucken. Eine Bibliothek von Lutherliteratur ist seitdem erschienen. Neue, wichtige Lutherquellen sind seitdem erschlossen. Vor allem ist uns allen durch die Weimarer Ausgabe die Fragwürdigkeit zahlreicher Lutherdrucke, die Harnack noch, dem Gebrauch der Zeit entsprechend, Wort für Wort als aus Luthers Feder entsprungen zitierte, zum Bewußtsein gekommen. Dazu kommt, daß man beiden Bänden des Werkes die theologiegeschichtlichen Situationen, in denen sie entstanden sind, auf Schritt und Tritt anmerkt. Es zeigt sich etwa in dem fast offiziellen Bekenntnis zu den Kenotikern (II, 162), in der Polemik gegen Hofmann (II, 236, 247, 312), vor allem gegen Ritschl im ganzen II. Bande. Dem ersten merkt man die Nähe von G. Thomasius an. Kurzum, Harnacks Werk ist ein Buch des 19. Jahrhunderts und kann nie etwas anderes sein. Wenn trotzdem die Neuausgabe gewagt wurde, so kann es nur in der Überzeugung geschehen sein, daß es in einem bestimmten Sinne noch nicht überholt ist. Und da das bisher Unersetzliche daran nicht der Rückzug auf den „jungen Luther“ ist, den Georg Merz selbst in eindrucksvollen Studien behandelt hat, so wird man wohl als das noch nicht überholte formale Merkmal der Grundposition ansehen dürfen, daß Harnack den ganzen Luther ernst nimmt.

Auch Harnack kannte selbstverständlich die Entwicklungen, die Luthers Theologie durchgemacht hat. Die verschiedenen Phasen seiner Praedestinationslehre hat er sehr ausführlich (I, 113—190) und gerade hier mit Quellenbelegen, die in den wichtigsten Stücken unanfechtbar sind, behandelt. Allerdings mit Ergebnissen, die der Theologie, die Luther zu calvinisieren oder doch im Interesse des heute besonders zielbewußt angestrebten Mischtypus von der Theologie der lutherischen Bekenntnisse möglichst abzurücken sucht, kaum erwünscht sein können. Er zeigt nämlich nicht nur, daß seine Kampfschrift gegen Erasmus etwas anderes meinte als irgendeinen philosophischen Determinismus, daß er seit 1528 in immer stärkeren Ausdrücken die Universalität der Gnade lehrte, sondern auch, daß die später von Luther abgestoßenen Momente der Praedestinationslehre solche sind, die seinem theologischen Grundprinzip widersprechen, das ihn von Anfang an beherrschte. Die Anwendung der Grundstellung Luthers auf die Praedestination läßt sich nicht treffender charakterisieren als mit dem Satz der Konkordienformel, sie sei

nequaquam extra mediatorem Christum consideranda. Hierbei handelt es sich nicht um irgendeine Konzession an den Philippismus oder um ein Theologumenon der Männer der Konkordienformel, sondern um den einzigen sicheren Ausgangspunkt, von dem aus sich auch, abgesehen von allen dogmatischen Interessen, allein das historische Verständnis der Theologie Luthers erschließt — vorausgesetzt daß man sie wie Harnack wirklich als Ganzes ernst nehmen will. In diesem nequaquam extra Christum liegt nicht nur die fundamentale Divergenz vom Calvinismus, die bis in alle Einzelheiten des Dogmas hineinwirkt. Es bezeichnet zugleich genau den Punkt, wo der Calvinismus in die Aufklärung übergehen konnte und mußte und wo diese wieder mit dem Idealismus verwandt ist.

Die christozentrische Betonung der Theologie Luthers ist das stärkste inhaltliche Merkmal des Harnackschen Werkes, oder vielmehr die Folgerichtigkeit dieser Betonung. Denn die Betonung an sich haben auch Ritschl und seine Schüler nicht ohne Grund für sich in Anspruch genommen. Aber während bei ihnen Christus — und die gesamte christliche Heilslehre — in einer Rubrik auftritt, die aus erkenntnistheoretischen Überlegungen schon vorher bereit gestellt ist, hat er bei Luther, so wie ihn Harnack richtig zeichnet, auch als Erkenntnisprinzip fundamentierende Bedeutung. Indem Harnack schon im ersten Bande (S. 73 f.) nachweist, daß Luthers Unterscheidung von „Gott und Gott“ — „Gott und die Welt in Christo und außer Christo“ — mit dem Kantischen Dualismus keinesfalls verwechselt werden darf, hat er die entscheidende Kritik an einem großen Teil der späteren Lutherinterpretation vorweggenommen. Luther kennt kein Weltverhältnis des Menschen, das nicht durch sein Gottesverhältnis bestimmt wäre. Hat er aber dabei nicht Gott in Christo vor sich, dann mit unausweichlicher Sicherheit den Gott des Zorns. Ein neutrales Zwischenverhältnis gibt es hier nicht. Das ganze Pathos des ersten Bandes bei Harnack konzentriert sich in dem Nachweis, daß der Zorn Gottes bei Luther nicht nur ein dunkler Hintergrund für die Lichtseiten seiner Heilslehre ist oder gar ein Rest von Mönchstheologie, sondern daß nur an ihm die Paradoxie fühlbar werden kann, die Christus zum Christus des Glaubens macht. Hat Harnack auch nicht alle Probleme empfunden, die in Luthers Lehre vom Deus absconditus, vom opus alienum u. a. später gefunden wurden — das Entscheidende darüber hat er gesehen und gesagt. Auf der anderen Seite kann er Christus so in den Mittelpunkt der Theologie Luthers rücken, ohne in die Irrwege der Ritschlschen Interpretation zu verfallen, weil er ihn ganz und gar theozentrisch denken läßt.

Indem Harnack die integrierende Bedeutung der Lehre vom Zorn Gottes für Luther erkannte, mußte ihm auch das Verhältnis der reformatorischen zu den traditionellen Elementen seiner Theologie anders erscheinen als Ritschl und seinen Schülern. Es besagt eigentlich alles, daß er seinem Werk den Untertitel gab: „Mit besonderer Beziehung auf seine Versöhnungs- und Erlösungslehre“. Die Rechtfertigungslehre steht ganz am Schluß des zweiten Bandes. Sie tritt vielleicht über Gebühr zurück, wie überhaupt der zweite Band vielfach die innere Größe des ersten, auch dessen divinatorische Sicherheit und Selbständigkeit in Perspektive und Aufbau vermissen läßt. Aber gegen Ritschl und manchen andern späteren Lutherinterpreten, auch der jüngsten Zeit, wird Harnack doch immer recht behalten, wenn er das kirchliche Versöhnungsdogma nicht

als vorreformatorische Eierschalen, sondern als unvermeidliches Moment in Luthers Rechtfertigungslehre zeichnet. Der Aufgabe, Luthers Theologie nach rückwärts richtig einzuordnen, war er nicht gewachsen. Wenn er auch Richtiges über anti-ockamistische Elemente darin nachweist — so gehört doch alles, was er sonst über Luthers Verhältnis zur Scholastik und Mystik sagt, zu den schwächsten Teilen des Werkes. Daß hier viele uns heute geläufige Tatsachen erst später gefunden wurden, kann ihn entschuldigen. Man kann aber auch fragen, ob er Luther selbst, soweit er ihm zugänglich war, ausgeschöpft hat, auch wenn er sich auf die besonders betonten Zentrallehren beschränkte. Am meisten fällt auf, daß er Luthers Schriften zur Abendmahlslehre kaum benutzt, in denen das Gott-Welt-Verhältnis, mit dem sich lange Kapitel des ersten Bandes beschäftigen, oft schlagend charakterisiert wird. Daß die handgreiflichen Ockamismen darin Harnack abgeschreckt haben sollten, ist kaum anzunehmen. Dieses Übergehen macht sich um so mehr fühlbar, als der Zusammenhang der Gnadenmittellehre mit der Prädestinationslehre von Harnack zwar richtig gesehen und behauptet, aber nur schwach mit Quellennachweisen unterbaut wird.

Aber keine Schwäche, keine Lücke im einzelnen kann die Bedeutung des Ganzen verkleinern. Man möchte wünschen, daß dieses Buch von jedem Theologiestudierenden gelesen würde. Man lasse sie hiermit den Aufbau einer eigenen Bibliothek beginnen. Und auch diejenigen Pfarrer, die — mag es auch paradox klingen — mit den theologischen Wandlungen von heute in Fühlung bleiben wollen, sollten dieses Buch des vorigen Jahrhunderts sich zu eigen machen.

E l e r t - Erlangen.

Kuntze, Friedrich, Dr. (Professor in Berlin), **Erkenntnistheorie.** (Handb. der Philosophie. Lief. 16.) München u. Berlin 1927, R. Oldenbourg. (112 S. gr. 8.) 4,55 Rm.

Der Anlage des gesamten Handbuches entsprechend ist auch die vorliegende Darstellung der Erkenntnistheorie historisch orientiert. Bis Kant ist die Darstellung in der zu erwartenden Breite dargestellt, während Kant selbst dann verhältnismäßig breit behandelt ist. Die Erkenntnistheorie nach Kant wird sehr kurz abgetan. Das erklärt sich aus dem Urteil des Verfassers, daß nach Kant bisher kein beherrschendes Erkenntnisssystem aufgekommen ist, was damit begründet wird, daß die in Formeln sich ausprechende Struktur der Physik sich seit Kant nicht geändert hat. Indessen ist es noch ein anderes, was dazu geführt hat, das Kantische System als einen vorläufigen Abschluß festzuhalten, es immer mit neuen Verbesserungen und Anbauten zu versehen, und nicht ein anderes, gleichfalls auf der mathematischen Naturwissenschaft fußendes, wie etwa den Positivismus, in den Vordergrund zu stellen. Das ist die schier unbegrenzte Anpassungsfähigkeit, die das Kantische System besitzt. „Die einzelnen Lehrstücke: das Apriori, das Synthetische, das offizierende Etwas, sind je und je mit aller Gründlichkeit ‚vernichtet‘ worden — und standen bald darauf in sieghafter Gestalt wieder da . . . Und noch mehr. Die Rehabilitation solcher Lehrstücke erfolgte nicht durch immanente Kritik, sondern daher, daß sie von ganz anderer Seite, mit ganz anderen Denkmitteln wieder entdeckt wurden.“ Wer selbst erkenntnistheoretisch Kantianer ist, wird sich über diese Sätze nur freuen können.

J e l k e - Heidelberg.

Feldmann, Josef, D. Dr. (Prof. der Philosophie), Okkulte Philosophie. Paderborn 1927, Ferd. Schöningh. (VIII, 223 S. gr. 8.) 4 Rm.

Die vorliegende Schrift zu dem vielfältig behandelten okkulten Thema, das, wie es scheint, seine aktuelle Bedeutung noch ungeschwächt behauptet, hat drei Vorzüge. Zuerst den, daß der Verf. sich auf ein umfangreiches eigenes Forschungsmaterial stützen kann. Er hat im Jahre 1921 und 1922 in der philos.-theologischen Akademie in Paderborn seminarische Übungen über den Okkultismus gehalten und dabei mit Hilfe der etwa 100 Teilnehmer okkultes Material aus ersten Quellen gesammelt, zumeist aus dem von Alters her für diese Dinge besonders aufgeschlossenen Westfalenland, der uralten Heimat der „Spöckenkieker“. Zweitens bringt Verf. als Mann der Wissenschaft reiches historisches Material zur Beurteilung bei. Man erkennt, wie intensiv schon die alten griechischen Philosophen, ein Chrysispos, Epikur, Karneades, Oinomaos, dann Poseidonios im zweiten Jahrhundert vor Christo, im Mittelalter besonders auch Thomas von Aquino sich um die okkulten Dinge bemüht und dabei bisweilen ganz modern anmutende Gedanken entwickelt haben. Auch die Stellung der neueren Philosophen von Kant an bis zu Scheler und der speziellen Forscher wird eingehend gewürdigt. Drittens und vor allem ist der Standpunkt des Verf.s zu loben, der durch große Nüchternheit und Besonnenheit ausgezeichnet ist. Er leugnet die okkulten Phänomene nicht schlechtweg, prüft sie aber mit kritischem Blick und lehnt die Wundererklärung durchgehends ab, so z. B. beim Spiritismus die dämonistische und Geistertheorie. Vielmehr sucht er auf „natürlichen“ Wege an die Vorgänge heranzukommen, wobei gern neue naturwissenschaftliche Entdeckungen, z. B. auf dem Gebiete der Strahlenforschung, zur Verdeutlichung herangezogen werden. In dieser strengen Nüchternheit beschämt der Verf. manchen protestantischen Beurteiler. Besprochen werden Spiritismus, Telepathie, Hellsehen, Spuk- und Gespenstererscheinungen, jedesmal so, daß es auf eine „Philosophie“ der betreffenden Erscheinungen, d. h. auf ihr tieferes Verständnis aus philosophischen Voraussetzungen, und auf eine wissenschaftliche Lösung abgesehen ist. Gegenüber so vieler kritikloser, oberflächlicher Literatur über den Gegenstand ist die Schrift ein Verdienst und eine Wohltat, die auch evangelische Leser, zumal Geistliche, sich zunutzen machen sollten. Lic. Peters - Göttingen.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographie. Die **Akten** und theologisch-kanonistisches Gutachten zum Schrifttum Joseph Wittigs. (Sonderausgabe von Rosenstock und Wittig, Das Alter der Kirche. 5. Lfg.) Berlin, L. Schneider (275 S. 8) 7.50 Rm. — **Volgt, Friedrich, Adolf, Sören Kierkegaard im Kampfe mit der Romantik der Theologie.** Berlin, Furche-Verlag (426 S. gr. 8) 10 Rm.

Bibel-Ausgaben u. Uebersetzungen. Das Neue Testament. Uebers. und kurz erl. von Konstantin Rösch. Paderborn, Schöningh (VII, 588 S., 2 Kt. kl. 8) Hlw. 2 Rm.

Biblische Einleitungswissenschaft. **Schmidt, Hans,** Das Gebet der Angeklagten im Alten Testament. (Zeitschrift f. d. alttest. Wiss. 49. Beih.) Gießen, A. Töpelmann (II, 46 S. gr. 8) 2.70 Rm. — **Storr, Rubert,** Die Frömmigkeit im Alten Testament. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag (295 S. gr. 8.) Lw. 8 Rm.

Scholastik u. Mystik. **Korn, Adolf,** Tauler als Redner. Forschungen u. Funde. 21. H. Münster i. W., Aschendorff (VIII, 175 S. gr. 8) 6.90 Rm. — **Nicolaus de Cusa,** De concordantia catholica libri tres. Paris, Jod. Badius Ascensius 1514. Faks.-Dr. (Oralverfahren). Mit e. Vorw. von Gerh. Kallen. Bonn, L. Röhrscheid (IV, 156 S. gr. 8) 10 Rm. — **Stohr, Albert,** Die Trinitätslehre Ulrichs von Straßburg mit bes. Berücks. ihres Verhältnisses zu Albert d. Großen u. Thomas

von Aquin. München, Hab. Schr. 1924. (Münstersche Beiträge zur Theologie. 13. H.) Münster i. W., Aschendorff (X, 241 S. gr. 8) 9.95 Rm.

Allgemeine Kirchengeschichte. **Dibelius, Otto,** Das Jahrhundert der Kirche. Geschichte, Betrachtungen, Umschau und Ziele. 5., unveränd. Aufl. Berlin, Furche-Verlag (258 S. gr. 8) 5.50 Rm.

Reformationsgeschichte. **Köhler, Walther,** Zwingli und Bern. (Erw. Fassg. e. Vortr.) Tübingen, Mohr (48 S. gr. 8) 1.80 Rm.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Brackmann, Albert,** Zur Geschichte der Hirsauer Reformbewegung im XII. Jahrhundert. Mit 9 Taf. Berlin, Akademie d. Wissenschaften, W. de Gruyter & Co. in Komm. (32 S. 4) 8.50 Rm. — **Harder, B.,** Die Religion in Rot-Rußland. Zur religiösen Lage in d. heut. Sowjet-Union. Wernigerode a. H., Missions-Verlag „Licht im Osten“ (95 S. 8) 1.25 Rm. — **Jecker, Gall,** Die Heimat des hl. Pirmin, des Apostels der Alamannen. Münster i. W., Aschendorff, 1928. (XIII, 192 S. gr. 8) 7.80 Rm. — Der Archidiaconat **Longuyon** am Anfange des 17. Jahrh. Visitationsbericht von 1628—1629. Hrsg. von Joh. Bapt. Kaiser. Schriften d. Elsaß-Lothring. wissenschaftl. Gesellsch. Reihe A. 3. Bd.) Heidelberg, Winter (XI, 277 S. gr. 8) 6 Rm. — **Ritter, Gottfried,** Kirchliches Handbuch. Mit Zahlen belegte Beschreibg. d. Gemeinden, Kirchen, Pfarreien, Anstalten und Stiftungen d. Evang. Landeskirche in Hessen-Kassel. Kassel, Röttger (XVIII, 377 S. 8) 4 Rm.

Orden. **Hilpisch, Stephanus,** Die Doppelklöster. Entstehung und Organisation. (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums u. d. Benediktinerordens. 15. H. Münster i. W., Aschendorff (95 S. gr. 8) 3.90 Rm. — **Volk, Paulus,** Die Generalkapitel der Bursfelder Benediktiner-Kongregation. Münster i. W., Aschendorff (XII, 120 S. 8) 4.95 Rm.

Christliche Kunst. **Jantzen, Hans,** Ueber den gotischen Kirchenraum. (Freiburger wissenschaftl. Gesellschaft. 15. H.) Freiburg i. B., Speyer & Kaerner (20 S., 17 S. Abb. gr. 8) 7.50 Rm.

Dogmatik. **Löhe, Wilhelm,** Drei Bücher von der Kirche. 6. Aufl. Neuendettelsau, Buchh. der Diakonissen-Anstalt (XI, 186 S., kl. 8) Lw. 2.10 Rm. — **Lütgert, Wilhelm,** Reich Gottes und Weltgeschichte. Vorträge. Gütersloh, C. Bertelsmann 1928 (VIII, 252 S., gr. 8) 8 Rm. — **Probleme der Gotteserkenntnis.** Abhandlungen von Adolf Dyroff, Artur Elfes (u. a.) Veröffentlichungen d. kath. Instituts f. Philos. Albertus Magnus-Akad. zu Köln. 2. Bd., 3. H.) Münster i. W., Aschendorff (VII, 224 S., gr. 8) 8.70 Rm. — **Schaefer, Erich,** Theozentrische Theologie. Eine Untersuchung zur dogmatischen Prinzipienlehre. 2. T. Systemat. Tl. 2., völlig neugestalt. Aufl. Leipzig, A. Deichert (IX, 265 S. 8) 11.50 Rm.

Apologetik u. Polemik. **Unamuno, Miquel de,** Die Agonie des Christentums. München, Meyer & Jessen (185 S. 8) 4 Rm.

Homiletik. **Rendtorff, Heinrich,** Gott wartet. 10 Reden. Berlin, Furche-Verlag 1928. (77 S., 8) 2 Rm. — **Huchthausen, Joh.,** Tröstet mein Volk! Volkstüml. Auslegung d. Propheten Jesaias in Predigten nach d. Ordnung d. Kirchenjahres. St. Louis, Mo., Concordia Publ. House; Schriftenverein d. sep. ev.-luth. Gemeinden in Sachsen (VIII, 159 S. 8) Lw. 6.50 Rm.

Katechetik. **Traue, Georg,** Der Katechismusunterricht im Lichte der Heimat. Eingestellt auf d. durchschnittl. Konfirmandenreife d. 6. u. 7. Schulj. (Religionspädagogik auf religionspsych. Grundlage. 3. H.) Gütersloh, Bertelsmann (XIV, 283 S. 8) 8.50 Rm.

Erbauliches. **Ricard, Olfert,** Lehre uns beten. Ein Buch über d. Gebet auf bibl. Grundlage. Aus d. Dän. von Wilh. Baur. 2. Aufl. Stuttgart, Gundert (251 S. 8) Lw. 4.50 Rm.

Kirchenrecht. **Herrmann, Karl,** Das Recht des Kirchenpatronats in Preußen. Berlin, Union Zweigniederlassung (194 S., kl. 8) Hlw. 6.50 Rm. — **Rieder, Hans,** Staat und Kirche nach modernem Verfassungsrecht (Köln, Jur. Diss. 1927 u. d. T. Die Lockerung d. bisher. Staatshoheit gegenüber der Kirche durch d. Reichsverf. v. 11. Aug. 1919.) Berlin, C. Heymann (VII, 164 S. gr. 8) 9 Rm. — **Schlenz, Joh.,** Das Kirchenpatronat in Böhmen. (Quellen u. Forschgn. aus d. Gebiete d. Gesch. 4. Bd.) Prag, Deutsche Gesellsch. d. Wiss. u. Künste. Vertrieb: Reichenberg, F. Kraus (XI, 488 S. gr. 8) 10 Rm.

Philosophie. **Baeumker, Clemens,** Studien und Charakteristiken zur Geschichte der Philosophie, insbesondere des Mittelalters. Ges. Vorträge u. Aufsätze. Mit e. Lebensbilde Baeumkers hrsg. von Martin Grabmann. Münster i. W., Aschendorff 1928. (VII, 284 S., 1 Titelb. gr. 8) 12.75 Rm. — **Benrubi, Isaac,** Philosophische Strömungen der Gegenwart in Frankreich. Leipzig, F. Meiner 1928 (VIII, 530 S. gr. 8) 28 Rm. — **Brunner, Peter,** Probleme der Theologie bei Maimonides, Thomas v. Aquin und Spinoza. Heidelberg, Carl Winter 1928 (XII, 139 S. gr. 8) 8 Rm. — **Drews, Arthur,** Lehrbuch der Logik. Berlin, G. Stilke (XI, 544 S. mit Fig. 8) 14 Rm. — **Driesch, Hans,** Der Mensch und die Welt. Leipzig, E. Reinicke 1928 (X, 135 S. gr. 8) 5 Rm. — **Eisler, Rudolf,** Wörterbuch der philosophischen Begriffe. 4. Aufl. 2. Bd. L-Sch. 8. Lfg. Berlin, Mittler (S. 145—288 4) 5.50 Rm. — **Ephraim, Fritz,** Untersuchungen über den Freiheitsbegriff Hegels in seinen Jugendarbeiten. 1. T. (Philos. Forschgn. 7. H.) Berlin, J. Springer (V, 134 S. 4) 7.80 Rm. — **Feldmann, Joseph,** Schule der Philosophie. Auslese charakterist. Abschnitte aus d. Werken d. bedeutendsten Denker aller Zeiten. 2., verm. Aufl. Paderborn, Schöningh (XV, 523 S. gr. 8) 6 Rm. — **Fischer, Kuno,** Geschichte der neuern Philosophie. Gedächtnis-Ausg. 4. Bd. Immanuel Kant u. s. Lehre. 1. Tl. Entstehung und Grundlegung d. krit. Philosophie. 3. Aufl. Heidelberg, Carl Winter (XX, 669 S. 8) 18 Rm. — **Friedländer, Paul,**

Platon. 1. Platon. Eidos, Paideia, Dialogos. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1928. (IX, 278 S., 3 Taf. gr. 8) 12.50 Rm. — **Heller**, Josef, Solgers Philosophie der ironischen Dialektik. Ein Beitrag zur Geschichte d. romant. und spekulativ-idealist. Philosophie. Berlin, Reuther & Reichard 1928 (VIII, 212 S. gr. 8) 6 Rm. — **Hönigswald**, Richard, G. W. Leibniz. Ein Beitr. zur Frage s. problemgeschichtl. Stellung. (Philos. u. Gesch. 19.) Tübingen, Mohr (52 S. 8) 1.80 Rm. — **Kelchner**, Mathilde, u. Ernst Lau, Die Berliner Jugend und die Kriminalliteratur. Eine Untersuchung auf Grund von Aufsätzen Jugendlicher. Leipzig, Joh. Ambr. Barth 1928 (IV, 110 S. gr. 8) 5.60 Rm. — **Ranke**, Karl Ernst, Die Kategorien des Lebendigen. Eine Fortführung d. Kant'schen Erkenntniskritik. Einf. in Karl Ernst Rankes Leben und Schriften. Von Manfred Schröter. München, Beck (XXIV, 705 S. gr. 8) 25 Rm. — **Schwickerath**, Mathias, Exaktwissenschaftliches, philosoph. und künstlerisches Welterkennen und Weltbegreifen. (Annalen d. Philos. u. philos. Kritik. 8. Beih.) Leipzig, F. Meiner (VIII, 89 S. gr. 8) 4.50 Rm. — **Stirner**, Max (d. i. Kaspar Schmidt), Der Einzige und sein Eigentum. 2. Aufl. Mit e. Einl. von John Henry Mackay. Leipzig, Reclam (429 S. kl. 8) Reclams Universal-Bibliothek. Nr. 3057/3060. Geb. 2.40 Rm. — **Störing**, G., Die Frage der geisteswissenschaftlichen und verstehenden Psychologie. Eine Streitschrift. Leipzig, Akadem. Verlagsgesellschaft 1928 (IX, 180 S. gr. 8) 6.80 Rm. — **Wexberg**, Erwin, Individualpsychologie. Eine systematische Darstellung. Leipzig, S. Hirzel (VII, 330 S. gr. 8) 9.50 Rm. — **Wust**, Peter, Die Dialektik des Geistes. Augsburg, Dr. B. Filser 1928 (XV, 752 S. gr. 8) 25 Rm.

Schule u. Unterricht. **Bäumler**, Gertrud, Deutsche Schulpolitik. Karlsruhe, G. Braun 1928 (223 S. 8) 6 Rm. — **Eberhard**, Otto, Neuzeitlicher Religionsunterricht. Handreichg. evang. Jugenderziehung. 2., erw. Aufl. Berlin, Union. Zweigniederl. 1928 (VII, 162 S. gr. 8) Hlw. 5.85 Rm. — **Holzmann**, August, Das Lehramt an den höheren Schulen, den Lehrerbildungsanstalten, Gewerbe- und Handelsschulen Badens. Eine Zusammenstellg. d. f. d. Gebiete dieser Schulen geltenden Gesetze, Verordnungen, Erlasse und Bekanntmachungen. 7. Aufl. Darmstadt, L. C. Wittich 1928 (XII, 311 S. kl. 8) Lw. 9 Rm. — **Rosenthal**, Georg, Schule und Erziehung. Weimar, E. Lichtenstein 1928 (352 S. 8) 4.80 Rm. — **Schlemmer**, Hans, Die Schulpolitik der evang. Kirche Preußens. Görlitz, Huttenverlag (47 S. 8) 1.60 Rm. — **Schmidt**, Franz, u. Otto Boelitz, Aus deutscher Bildungsarbeit im Auslande. Hrsg. 2. Bd. Außeruropa. Langensalza, J. Beltz 1928 (XVII, 646 S. mit Abb. gr. 8) Lw. 14 Rm. — **Spranger**, Eduard, Die wissenschaftlichen Grundlagen der Schulverfassungslehre und Schulpolitik. Berlin, Akademie d. Wissenschaften, W. de Gruyter & Co. in Komm. 1928 (51 S. 4) 7 Rm. — **Strobel**, Anton, Die Pädagogik Schleiermachers und Rousseaus. Ein historisch-krit. Vergleich. München, C. H. Beck 1928 (XI, 339 S. gr. 8) 11 Rm.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Bandissin**, Wolf, Wilhelm, Graf, Kyrios als Gottesname im Judentum u. seine Stelle in d. Religionsgeschichte. Hrsg. von Otto Eissfeldt. 7. Lfg. (2. T., Bog. 3—12) Gießen, Töpelmann (S. 33—192, gr. 8) Subskr. Pr. 8 Rm. — **Eichler**, Paul Arno, Die Dschinn, Teufel und Engel im Koran. Leipzig, Buchh. Klein 1928 (VIII, 135 S. gr. 8) 9 Rm.

Judentum. **Lamparter**, Eduard, Das Judentum in seiner kultur- und religionsgeschichtlichen Erscheinung. Gotha, L. Klotz 1928 (VIII, 340 S. 8) 8 Rm.

Verschiedenes. **Zahn**, Theodor, Altes und Neues in Vorträgen und kleineren Aufsätzen für weitere Kreise. N. F. Leipzig, A. Deichert (II, 105 S. 8) 3.80 Rm.

Die Reformidee in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie. Von Lic. Dr. Hans Leube. 4.50 Rm., geb. 5.50 Rm.

Die Wahrheit des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, dargestellt von zwölf deutschen Theologen, herausgegeben von D. Wilh. Laible 4.— Rm.

Moderne Irrtümer im Spiegel der Geschichte. Bilder aus der Geschichte des Kampfes der religiösen Richtungen. In Verbindung mit elf deutschen Theologen herausgegeben von D. Wilh. Laible. 5.— Rm.

Vom Jesusbilde der Gegenwart. Von Prof. D. Dr. Joh. Leipoldt. 2., völlig umgearbeitete Auflage . 15.— Rm., geb. 16.20 Rm.

Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter. Nach den Quellen untersucht und dargestellt von W. Preger. 3 Bände 40.— Rm.

Die Gestalt des Apostolischen Glaubensbekenntnisses in der Zeit des Neuen Testaments. Von Prof. D. Dr. Paul Feine 7.50 Rm.

Karl Barth und die Mystik. Mit einer Stammtafelskizze und drei Diagrammen. Steif brosch. 3.50 Rm.

Dörffling & Franke / Verlag / Leipzig

Von der Lutherischen Kirche

Die Verhandlungen der XIX. Haupttagung des

Lutherischen Einigungswerkes

(Allgem. evang.-luth. Konferenz)

in **Marburg a. d. Lahn**

herausgegeben vom Sekretär

Pfarrer Joh. Ludwig-Dresden

9¹/₄ Bogen — brosch. Rm. 3.50

Neben den Predigten, Ansprachen, dem Bericht über die Haupttagung usw. sind die beiden vielbegehrten Hauptvorträge enthalten:

I. Die Botschaft des VII. Artikels der Augsburgischen Konfession von Prof. D. Dr. Elert, Erlangen. **II. Unsere Zukunftshoffnung** von Prof. D. Sommerlath, Leipzig.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Althaus, Prof. D. Paul, Erlangen, Aus dem Leben von D. Paul Althaus, Leipzig. Mit zwei Lichtbildern, kart. Rm. 2.50

Elert, Prof. D. Werner, Dogma, Ethos, Pathos. Dreierlei Christentum. Rm.—.60

Girgensohn, Prof. D. Dr. Karl, Sechs Predigten, kart. Rm. 3.—

Goebel, Prof. D. Siegfried, Die Inspiration der Bibel. Rm. 1.80

Ihmels, Landesbischof Dr. Ludwig, Was für Pfarrer erfordert unsere Zeit? Rm.—.90

— Die tägliche Vergebung der Sünden. 2. Aufl., kart. Rm. 1.50

Jelke, Prof. D. Robert (Herausgeber), Das Erbe Martin Luthers und die gegenwärtige theologische Forschung. Theologische Abhandlungen D. Ludwig Ihmels zum siebzigsten Geburtstag, 29. Juni 1928, dargebracht von Freunden und Schülern. (VIII, 463 S. gr. 8) Rm. 18.—, gebd. Rm. 20.—. Bei Sammelbestellungen (Bezug von 5 Exemplaren ab) ermäßigt sich der Preis auf Rm. 15.— bzw. Rm. 17.—.

Diese Sammlung bietet einen umfassenden Einblick in die Werkstatt der evangel. Gegenwartstheologie. Die mannigfaltigsten Fragen (biblische, historische, praktische Theologie, Dogmatik, Ethik) werden von 24 bedeutendsten Gelehrten erörtert.

==== Prospekte kostenfrei! ====

Laible, D. Wilh., Vom Reiche Gottes nach Worten Jesu Kart. Rm. 1.80

Leipoldt, Prof. Dr. Joh., Evangelisches und katholisches Jesusbild, steif brosch. Rm. 3.20

Oepke, Prof. D. Albrecht, Karl Barth und die Mystik. Mit einer Stammtafelskizze u. drei Diagrammen, steif brosch. Rm. 3.50

Schlatter, Pf. Wilhelm, Der Pfarrer als Theologe, steif brosch. Rm. 4.50

Sommerlath, Prof. D. Ernst, Der Ursprung des neuen Lebens nach Paulus. 2. Aufl., steif brosch. Rm. 5.50

Uhlhorn, Pastor, Friedrich, Geschichte der deutsch-lutherischen Kirche. I. Band (von 1517 bis 1700) Rm. 7.—; II. Band (von 1700 bis 1910) Rm. 8.—. Zum ersten Male wird neben der äußeren auch die innere Entwicklung der lutherischen Kirche von 1517 bis 1910 behandelt. Eine Geschichte des lutherischen Gemeindelebens, sozusagen eine kirchliche Kulturgeschichte.

Dörffling & Franke - Verlag - Leipzig